

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 33 (1953-1954)
Heft: 10

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

★ Bücher-Rundschau ★

Redaktion: Dr. F. Rieter

Was will Moskau?

Neue Publikationen über den Weltkommunismus

Das letzte Jahr wird in die Geschichte des Kommunismus als ein Jahr der großen Entscheidungen eingehen. Nach der langen Periode, in welcher der russische Machtstaat in den Händen Stalins eine gewisse Stabilität erlangt hatte, geriet plötzlich alles in Bewegung. Die Einleitung wurde noch unter der Ägide Stalins durchgeführt, doch ist heute undurchsichtig, inwieweit er nicht schon der Getriebene war. Es begann im Oktober 1952 mit dem 19. Parteitag in Moskau und der Revision des kommunistischen Parteistatuts, dem Umbau der Parteispitze. Im Januar folgte die Aufdeckung der «Verschwörung der Kremlärzte» und im Februar die erbitterte Kampagne der «Wachsamkeit gegen Spione und Saboteure» in ganz Rußland. Und dann im März starb Stalin. Zahllose erhofften von diesem Tode eine Umwälzung, so wie die europäischen Kabinette im Jahre 1725 beim Tode Peters des Großen auf eine Umwälzung in Rußland spekulierten. Damals wie heute wurden solche Hoffnungen enttäuscht. Die Nachfolger Stalins gewannen die erste Runde. Und doch vermochte der zunächst reibungslose Übergang der Macht von Stalin auf seine Nachfolger nicht, den verborgenen Machtkampf unter den Diadochen ganz zu übertönen. Der Widerruf der Anklage gegen die Kremlärzte war ein erstes Symptom dieses erbitterten Ringens um die Macht. Und nach dem Aufstand der Arbeiter in Ostberlin und der gesamten Ostzone Deutschlands fiel das erste Opfer dieses Kampfes: Lawrentij Pawlowitsch Berija. Niemand wird diesem großen Schlächter der russischen geheimen Polizeimaschine eine Träne nachweinen. Aber zahlreich sind wiederum jene, die aus dem Sturz Berijas die weitgehendsten Spekulationen ableiten. Die altbekannte Säuberungsmaschinerie läuft in Rußland wieder einmal auf Hochtouren. Zahlreiche Rechnungen unter den großen und kleinen Machthabern werden bei dieser Gelegenheit beglichen. Wird diese innere Krise den sowjetischen Koloß so schwächen, daß man in der übrigen Welt aufatmen kann? Es gibt heute noch keine Indizien für einen so weitgehenden Schluß. Wird mit der Liquidation Berijas und seiner Kreaturen das in Bewegung geratene Eis zur Ruhe kommen?

Ein sehr guter Kenner der russischen Verhältnisse beurteilt die Lage und ihre Entwicklungsmöglichkeiten folgendermaßen: «Nehmen wir an, daß die Liquidation des noch gestern allmächtigen Innenministers und zweiten Mannes in der UdSSR ohne schwere Erschütterungen vorübergeht. Wird dann eine neue Stabilisierung der Sowjetführung erreicht sein? Vielleicht. Aber nicht sehr wahrscheinlich. In den Jahren seiner Herrschaft hatte Stalin den Sowjetstaat nach seinem Bilde geformt in eine von oben nach unten straff durchorganisierte Diktatur, mit ihm selbst an der Spitze. Es ist nicht möglich, diesen Staat so zu lassen, wie er ist, und lediglich an der Spitze den Diktator durch ein Direktorium, eine Art von politischem Verwaltungsrat, zu ersetzen. Entweder bleibt der Sowjetstaat ‚stalinistisch‘, dann wird sich mit elementarer Notwendigkeit über kurz oder lang ein einzelner Diktator über die Leichen seiner heutigen Kollegen an die Spitze hocharbeiten. Oder man entschließt sich zu einer neuen und nicht-stalinistischen Art der Staatsführung: dann ergeben sich daraus unabsehbare Folgen für den Aufbau des Staates.» Dieser Gedankengang des Herausgebers der ausgezeichneten Zeitschrift *Osteuropa*, Dr. Klaus Mehnert, trifft zweifellos ins Schwarze¹⁾. Und er läßt sich ohne allzu große Schwierigkeit weiterspinnen bis zum Schluß, daß die erste Alternative die größere Wahrscheinlichkeit haben wird, verwirklicht zu werden.

In der jahrhundertealten Geschichte Rußlands wurde nie der Versuch gemacht, die Staatsführung zu ändern. So folgten auf die Kiewer Selbstherrscher die moskowitzischen Selbstherrscher, folgte auf Iwan den Schrecklichen später Peter der Große. Auf den Selbstherrscher Stalin wird aller menschlichen Voraussicht nach auch wiederum ein Selbstherrscher folgen.

Es wäre also auch heute falsch, von durchgreifenden innerrussischen Wandlungen das Heil und die Befreiung von dem Druck zu erhoffen, der über der freien Welt liegt. Wir kommen auch heute nicht darum herum, dem russischen Problem gegenüberzutreten und zu versuchen, durch Studium und Kenntnis der russischen Geschichte, des russischen Kommunismus, seiner Grundlagen und seiner Methoden, den Weg des Widerstandes und der Gegenaktion zu finden, der am ehesten einen Erfolg und Rettung verspricht.

Es ist schon oft mit mehr oder weniger Erfolg versucht worden, gewisse Züge des sowjetischen Despotismus und der heutigen russischen Lebensform mit dem säkularen russischen Volkscharakter zu erklären. Ein solches Unterfangen ist gewiß nicht ohne Berechtigung. In der Form aber, in welcher *Harry Harvest* in seinem Bande *Maßloses Rußland* diesen Versuch macht, scheint er uns verfehlt²⁾. Auf über 600 Seiten werden uns hier Zeugnisse, Berichte und Urteile russischer und europäischer Beobachter über die russischen Laster, die russische Grausamkeit, Schmutz, Armut usw. vorgelegt. Das Material ist ungeheuer interessant. Da es aber einzig unter dem Gesichtspunkte gesammelt wurde, schließlich ein vernichtendes Urteil über den Russen an sich zu begründen, bleibt es einseitig. Vor allem ist es doch völlig ungenügend, aus den Werken Dostojewskis oder Tolstois alle Stellen der Schilderung extremer oder perverser Seelenzustände oder der Selbstanklage wie Rosinen aus einem Kuchen herauszuklauben und sie dann als repräsentativ für den russischen Volkscharakter darzustellen. Denn es lassen sich bei diesen Dichtern ebenso Stellen finden, die für positive Züge repräsentativ erklärt werden könnten, denken wir nur etwa an die wunderbaren, kraftvollen Frauengestalten in Tolstois «Krieg und Frieden». Wenn das Vorgehen von Harvest Anspruch auf Schlüssigkeit erheben will, dann müßte man also auch etwa aus der Schilderung des Mordes von Planta oder Jürg Jenatsch bei Conrad Ferdinand Meyer die Grausamkeit und Blutrünstigkeit der Schweizer ableiten. Es ließen sich ja unter den österreichischen und süddeutschen Chronisten aus dem 15. Jahrhundert zahlreiche Zeugnisse hierfür zusammentragen. «Gott schütze uns vor dem Teufel und den Schweizern oder den Appenzellern», war damals in umliegenden Landen ein geflügeltes Wort. So interessant das von Harvest zusammengetragene Material teilweise auch ist, es bleibt eben unverarbeitetes Material, das zuerst gesichtet und in einen sitten- und geistesgeschichtlichen Zusammenhang hineingestellt werden müßte. So wie es uns vorgelegt wird, bringt es uns weder auf dem Weg zur Erkenntnis des Wesens des russischen Bolschewismus weiter, noch zeigt es uns die geistigen Mittel auf zu seiner Bekämpfung.

Ganz anders muß demgegenüber das Werk von *Michael Prawdin, Rußland*, bewertet werden³⁾. Hier wird versucht, durch einen knappen, fesselnden Abriss der russischen Geschichte das Wesen des russischen Staates zu erklären. Gehen wir zurück durch die Jahrhunderte, so sehen wir, daß schon zu Anbeginn des russischen Staates, im Kiewer Rußland, der Herrscher der erste Kaufmann des Landes war, eine Eigenschaft, die er später in der Zarenzeit dadurch ergänzte, daß er auch noch der erste Unternehmer wurde. Aus dieser Verbindung der politischen und wirtschaftlichen Gewalt — als Oberhaupt der Staatskirche gesellte sich noch die geistig-religiöse Macht des Zaren hinzu — entwickelte sich eine Staatsmacht, die das soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben des Volkes, sein Schicksal und seine Entwicklung in einem Maße bestimmte, wie in keinem anderen Lande der Welt. In scharfsinniger Analyse zeigt Prawdin auf, wie aus den beiden Wurzeln der byzantinischen Kirche und der Mongolenherrschaft der Begriff des Alleinherrschers erstund. Staunend erfährt der Leser, daß Dinge, die heute das sowjetische System kennzeichnen, schon im Moskowiterreich bestanden. So wurden schon damals die Fremden, welche das Land besuchten oder als Botschafter bereisten, auf genau vorgeschriebener Route durch die reichsten Gegenden geführt; die Bevölkerung mußte sich wie zufällig in den besten Kleidern auf den Straßen befinden; Prunk und Schaustellung kennzeichneten die Empfänge. Wer denkt da nicht mit einem

Lächeln an jene Rußlandwallfahrer unserer Tage, denen dreihundert Jahre später das gleiche Spiel vorgespielt wird? Oder wir erfahren, wie der Zar Iwan der Schreckliche auf dem großen Platz vor dem Kreml vor den aus ganz Rußland zusammengerufenen Standesvertretern eine öffentliche Generalbeichte über seine Fehler ablegte, was später auch noch andere Zaren taten und was heute unter den roten Zaren zum guten Ton gehört. Die großen russischen Stoßrichtungen werden von Prawdin herausgearbeitet, mit ihrem Vor und Zurück im Laufe der Jahrhunderte: nach der Ostsee, nach den Dardanellen, nach dem Fernen Osten. Wir sehen, wie unter Peter dem Großen die Denunziation zur moralischen Pflicht des Bürgers erhoben wurde. Wir erleben die Wirkung der nur aufgepfropften Europäisierung, die immer ein Fremdkörper blieb und den Gegenkräften rief, die sich im 19. Jahrhundert zum «russischen Messianismus» verdichteten und heute in der kommunistischen Meinung von der Überlegenheit der russischen «Kultura» weiterwirken.

Uns scheint, daß wir aus einer einzigen, aus geschichtlicher Betrachtung erwachsenen Erkenntnis, die wir hier zum Abschluß zitieren möchten, mehr lernen über den russischen Charakter und die Kräfte hinter der heutigen russischen Politik, als aus der ganzen 600seitigen Kompilation von Harvest. Im Zusammenhang mit den Rückschlägen, welche die russische Politik kennzeichnen, und mit der Art und Weise, mit welcher die jeweiligen Herrscher diese hinnehmen, schreibt Prawdin: «Die Hinnahme der Realität als einer belanglosen, ephemeren Erscheinung, die sich morgen in ihr Gegenteil verwandeln wird, ist die Erklärung für die vielen frappierenden Persönlichkeiten der russischen Geschichte bis auf unsere Zeit. Für sie steht hinter dieser zufälligen Realität dauernd und einzig wesentlich die gestaltende Macht des Willens, und kein Versagen, kein Zurückbleiben hinter dem großen Ziel, keine Niederlage ist von Bedeutung, da morgen ja der Sieg kommt. Das ist die Kraft, die die russischen Autokraten, Revolutionäre, Philosophen, Dichter, Bekehrer beseelt. Ihre Ideen sind für sie realer als die Wirklichkeit, und mit völligem Gleichmut nehmen sie ihre eigenen und anderer Leute Leiden hin, als eine unangenehme, aber unabwendbare Stufe auf dem Wege nach dem leuchtenden Morgen. Nur daß dieses Morgen sich je nach den Männern im Kreml, dann in Petersburg und dann wiederum im Kreml wandelt.»

Wir können an diesem Punkte anknüpfen, wenn wir übergehen zur Betrachtung einer der bedeutendsten Neuerscheinungen innerhalb der Literatur über den Kommunismus, zum Werk von *Franz Borkenau, Der europäische Kommunismus* ⁴⁾. Borkenau war selber während zehn Jahren Mitglied der kommunistischen Partei Deutschlands, einige Jahre Mitglied des Apparats der Komintern. Dies gibt ihm die Sachkenntnis auch von innen her. Die systematische Darstellung der Geschichte des Kommunismus von 1917 bis zur Gegenwart aber, die er vorlegt, beruht im wesentlichen auf der Verarbeitung von zugänglichem Quellenmaterial. Er will nicht Propaganda treiben, sondern Geschichte schreiben. Er gibt aber eindeutig zu, daß der Standpunkt, von welchem aus er das ganze Geflecht der kommunistischen Weltpolitik seit dem Ende des ersten Weltkrieges betrachtet und darstellt, derjenige des Antikommunisten ist. Es gibt dem Werk seinen besonderen Wert, daß es nicht nur sachlich anschaulich die Lücke schließt, die in der Darstellung des Kommunismus seit seinen Anfängen bis heute bestand, sondern daß es von einem Schriftsteller geschrieben ist, der über eine bedeutende Gestaltungskraft verfügt, so daß ihm die Masse des zur Verfügung stehenden Stoffes nicht über den Kopf wächst.

Es fehlt uns hier der Raum, der Zeichnung Borkenaus nachzugehen, die von der Machtergreifung durch Lenin über die Kämpfe in den Jahren vor und nach Lenins Tod, über das Tauziehen um die kommunistische Internationale zu dem spanischen Bürgerkrieg, der Volksfrontpolitik, dem zweiten Weltkrieg und der Nachkriegszeit führt. Halten wir einzig im Zusammenhang mit dem oben angeführten Zitat von Prawdin die Formulierung fest, die Borkenau für die Wurzel der sowjetischen Gesellschaftsordnung findet: «Lenin hatte im Grunde nur die Lehren von Karl Marx an Stelle der Bibel, die Hierarchie der revolutionären Geheimorganisation an die Stelle der zarischen bürokratischen Hierarchie gesetzt.»

Für unsere heutige Situation wird eine der Schlußfolgerungen, zu welchen Borkenau nach Ablauf des faszinierenden Films seiner Darstellung gelangt, besonders interessant. Der Historiker der russischen Vergangenheit Prawdin stellt fest,

daß die russische Stärke zur Zeit Peters des Großen und seiner Nachfolger, als Europa zum ersten Male in seiner Geschichte in Furcht vor einem russischen Angriff lebte, immer nur auf der Schwäche seiner Nachbarn beruhte. Der Historiker des Kommunismus Borkenau kommt nach der Untersuchung der Hintergründe, die zum Sturze Schdanows führten — der auf einen sofortigen dritten Weltkrieg hindrängte —, zum Schluß, die Absicht Rußlands und seiner Machthaber, die eingesehen haben, daß Rußland heute einem neuen Krieg nicht gewachsen sei, gehe dahin, in einem noch unbegrenzten Zeitraum von fünf, zehn, vielleicht zwanzig Jahren, die westliche Welt zu unterhöhlen, zu schwächen und gleichzeitig das eigene Potential für die Machtprobe auszubauen. So beruht auch heute, ganz abgesehen von der militärischen Macht der Sowjetunion, wenigstens ein Teil ihrer Stärke auf der Schwäche ihrer Nachbarn. Diesem russischen Plan läßt sich nicht mit kurzfristigen Maßnahmen begegnen. Die Abwehrmaßnahmen müssen auch im Westen auf lange Sicht geplant werden. «Die Kommunisten versuchen, unsere Welt zu erschüttern, wir müssen versuchen, die ihre zu erschüttern... Wenn es uns gelingt, in der Aktion die Grenzen der russischen Macht zu enthüllen, dann, und nur dann, wird auch unsere Propaganda wirksam werden.» Geduldig auf die Chance warten, stark werden und stark bleiben, und dann zugreifen, wenn die Chance sich bietet, wie sie sich in Albanien bot oder in der Berliner Blockade, wo die Chance verspielt wurde. Jedes vorzeitige Losschlagen bedeutet heute noch für Rußland eine sichere Katastrophe. Das wissen auch die Nachfolger Stalins im Kreml.

Daß nur eine Politik der Stärke, wie sie Borkenau vertritt, dem russischen Koloß gegenüber Erfolgsaussichten hat, haben zahlreiche Beispiele der jüngsten Vergangenheit bewiesen. Das leuchtendste unter diesen ist dasjenige Finnlands. Wozu eine Politik des Verhandeln, des Nachgebens führen muß, das wird uns in dem erschütternden Werk von *Robert Raid, Wenn die Russen kommen...* dargestellt⁵⁾. Hier wird der Leidensweg des estnischen Volkes von 1939 bis zum Einmarsch der Deutschen geschildert. Die Regierung stand gegenüber den russischen Forderungen vor der Entscheidung: Nachgeben oder kämpfen. Kämpfen bedeutete ohne die Hilfe Europas, das unter der Drohung Hitlers schwebte, den Untergang. Man wählte also den Weg des Nachgebens. Man schloß einen Vertrag und hielt sich strikte an ihn. Aber der Partner hielt sich nicht an ihn, hatte gar nie die Absicht gehabt, sich an ihn zu halten. Er inszenierte einen «innenpolitischen Umsturz», wie wir ähnliche nach dem Krieg in allen osteuropäischen Ländern erlebt haben, und dann senkte sich der Vorhang über das «demokratischste Volk Osteuropas», dessen Minderheitsstatut seinerzeit vom Völkerbund der Welt als das vorbildlichste gepriesen worden war. Der russische Plan begann. Die Sowjets wollten nachholen, was Peter der Große und seine Nachfolger auf dem Zarenthron nicht getan hatten: die Auslöschung des völkischen Riegels, der Rußland von der Ostsee trennt. Raid schildert diese Vorgänge mit größter Anschaulichkeit an seinem Schicksal und an demjenigen seiner Klassenkameraden. Nichts tun zu können, zusehen zu müssen, wie das eigene Volk ausgerottet wird, das ist die bedrückendste Last auf den Schultern dieser estnischen Patrioten. Dann, langsam, beginnen sie, sich zu organisieren. Viele fallen den Häschern zum Opfer, aber einige erleben es doch wieder, daß die estnische Nationalfahne über der Hauptstadt weht. In einem zweiten Bande, der uns noch nicht vorliegt, schildert der Verfasser die folgenden letzten Stationen seiner Heimat auf ihrem Weg zum Untergang: die deutsche Besetzung, den Zusammenbruch und die erbarmungslose Siegerjustiz.

Wenn wir glauben, daß gerade bei uns diesem romanhaft gestalteten Buch eine große Lesergemeinde gewünscht werden sollte, dann vor allem deshalb, weil hier das Schicksal eines kleinen Volkes geschildert wird, weil wir hier lernen können, was den Kleinen erwartet, der sich im Vertrauen auf ein gegebenes Wort in die rote Mausefalle begibt. Aber noch ein Zweites wird eindrücklich in diesem Buch: daß es immer wieder der mutige Einzelne ist, der durch seinen Mut den Russen und ihren Drahtziehern wenigstens einen gewissen Respekt abnötigt und so auch noch in der Knechtschaft diesen oder jenen Mitbürger retten kann. Heute geht das russische Vernichtungswerk in den baltischen Staaten seinem Ende entgegen. Die Barriere der Völker, die durch die Jahrhunderte Europa mit ihrem

Blut gegen Asien verteidigt haben, ist endgültig zerbrochen. Die Balten wurden vernichtet, weil sie Europäer waren. Wenn die Russen einmal ganz Europa in ihre Hand bekommen sollten, dann würde es den übrigen Europäern gleich ergehen. Bücher wie dasjenige Raids mögen dazu beitragen, diese Erkenntnis zu verbreiten und den unbedingten Widerstandsgeist in Europa zu stärken.

Der Kampf der russischen Unterdrücker geht materiell und geistig gegen die gesamte überlieferte gesellschaftliche Ordnung der unterjochten Völker und gipfelt in deren Ausrottung oder Deportation. Einen Ausschnitt aus diesem Kampfe, nämlich den *Kampf des Kommunismus gegen die Religion*, bringt Gary MacEoin zur Darstellung⁶⁾. In einem ersten Kapitel schildert er die Religionsverfolgungen in Rußland selbst, die dann im Laufe und nach dem zweiten Weltkrieg auf sämtliche den Kommunisten anheimgefallenen Randstaaten ausgedehnt wurde. Der Weg, den uns der Verfasser führt, geht von Estland im Norden bis nach Korea im Fernen Osten. Überall das gleiche Bild, überall der gleiche Versuch mit denselben Methoden des Terrors, die stärkste Kraft des Widerstandes, die Religion, zu brechen und auszurotten. Wird die kommunistische Rechnung aufgehen? Wir glauben es nicht. Scharfe Beobachter haben während des Krieges erstaunt festgestellt, daß sogar im russischen Volk die Religiosität nicht erstickt werden konnte⁷⁾. Der Widerstand in den unterjochten Völkern geht weiter. Zahllose Opfer legen heute tagtäglich Zeugnis ab von ihrem christlichen, jüdischen oder mohammedanischen Glauben. Die Realität des Glaubens wird schließlich über den nihilistischen Vernichtungswillen triumphieren.

Nicht nur die Religion, sondern überhaupt jede Zelle der menschlichen Gesellschaft, die noch geistige Freiheit bewahrt hat, gehört zu den gefährlichsten und am schärfsten bekämpften Gegnern des imperialistischen Kommunismus. «Vor uns steht eine Festung. Der Name dieser Festung ist die Wissenschaft mit ihren unzähligen Wissenszweigen. Diese Festung müssen wir um jeden Preis nehmen» — so schrieb Stalin. Im Anklang an diesen Programmpunkt der Russen gegenüber den unterworfenen Völkern, nennen Marianne und Egon Erwin Müller ihren dokumentarischen Bericht über die Sowjetisierung der mitteldeutschen Universitäten seit 1945 «... stürmt die Festung Wissenschaft»⁸⁾. Das Buch schildert die Phase der Vorbereitung bis 1948, in welcher die Hochschulen in Ostdeutschland wiedereröffnet wurden, die Sozialistische Einheitspartei mehr und mehr Einfluß auf studentische Fragen zu nehmen suchte, bis die Wahlen in die Studentenräte des Wintersemesters 1947/48 zeigten, daß die Mehrheit der Studenten sich nicht für die kommunistischen Kandidaten entschied. Als weitere Maßnahme kam dann der Versuch, durch die Umwandlung der Vorstudienanstalten in Arbeiter- und Bauernfakultäten und die entsprechende Auswahl der Studierenden, die Zusammensetzung der Studentenschaft im Sinne der Ziele der SED zu beeinflussen. Als die SED sich zur offiziellen Staatspartei entwickelte, nahm der Druck auf die Universitäten zu. Nichtkommunistische Professoren wurden durch Kommunisten ersetzt oder flohen nach dem Westen. Die Wahlen in die Studentenräte 1948 ergaben schon kommunistische Mehrheiten, da sie von der Partei entsprechend organisiert worden waren. Durch die Stipendienverteilung wurde die Zusammensetzung der Studentenschaft wesentlich beeinflußt. Dann folgte die Einführung des obligatorischen Russischunterrichtes, des Studiums von Marxismus - Leninismus - Stalinismus und der obligatorischen Körperschulung. Sorgfältig ausgelesene Studenten werden nach Rußland zur Schulung geschickt und kehren zurück als die zuverlässigen Kader der Sowjetisierung. Neugründungen von Fachschulen zeigen die Bedeutung, welche der Ausbildung von technischen Experten zugeachtet wird. Im Plan zur Reorganisation des Hochschulwesens bis 1960 figurieren die Neugründungen von 24 Hochschulen, darunter je eine für Metallurgie, Schwermaschinenbau, Kohlenbergbau, Elektrotechnik, Optik, Chemie usw. Während dieses ganzen, Jahre dauernden Prozesses um die Degradation der altehrwürdigen Universitäten Mitteldeutschlands geht der Widerstandskampf der Professoren und Studenten weiter. Am Schluß des Bandes findet sich eine lange Liste all der Professoren und Studenten, die seit 1945 von der Besatzungsmacht verhaftet und verschleppt worden sind. Sie sind ein Mahnmal für alle jene, welche heute noch glauben, daß mit dem Osten ein Kompromiß möglich sein wird.

Zwei Männer, einer in Amerika und einer in England, kommen aus idealer

Begeisterung für die Hebung des Loses der Arbeiterschaft zum Kommunismus, einer vom Katholizismus her, der andere von der Methodistenkirche. Sie steigen auf in der Parteihierarchie bis zu leitenden Stellen in den großen Parteizeitungen und scheiden dann plötzlich wieder aus, beide zum Katholizismus bekehrt. Es ist ein spannendes Erlebnis, die Lebensberichte von *Douglas Hyde, Anders als ich glaubte*, und von *Louis Francis Budenz, Was will Moskau?*, vergleichend nebeneinander zu lesen⁹⁾. Befassen wir uns vorerst mit dem Buch von Budenz. Nachdem er sich schon früh in der Gewerkschaftsorganisation hochgearbeitet hatte, trat er zu Beginn der dreissiger Jahre der kommunistischen Partei bei, im ernststen Glauben, eine Versöhnung zwischen Kommunismus, Kapitalismus und Katholizismus herbeiführen zu können. Seit 1937 gehörte er dem Zentralkomitee der Partei in der USA an und wurde Hauptschriftleiter des «Daily Worker». 1943 trat er aus der Partei aus und wurde wieder in die Kirche aufgenommen. Sein Bericht schildert vor allem das minutiöse Zusammenspiel des Weltkommunismus in den entscheidenden Jahren vor dem zweiten Weltkrieg und bis zum Eintritt Amerikas in den Krieg. Es sind diese Seiten, die manchmal einen Blick hinter den Vorhang der weltweiten kommunistischen Organisation erlauben, die unser Interesse vor allem verdienen. Daneben ergeht sich der Verfasser in langen philosophisch-theologischen Auseinandersetzungen in der Beweisführung, daß in seiner Rückkehr zur katholischen Kirche eine logische Konsequenz seiner politischen Odyssee liege. Hier könnte vielleicht ein gewandter Psychologe herauslesen, daß die kommunistische Geisteshaltung, in welcher der Verfasser so lange Jahre gelebt hatte, ihn gleichsam zwingt, öffentliche Schuldbekennnisse abzulegen. Hier ist nicht der Ort, um näher darauf einzugehen. Was uns vor allem interessiert, sind die konkreten Angaben über die Leitung der kommunistischen Partei in den USA durch die Emissäre Moskaus. Die russischen Agenten tauchen auf, gleichsam nebelhaft, führen die amerikanischen Söldlinge auf die richtige Parteilinie und verschwinden wieder. Alle Fäden gehen nach Moskau. Angst und Terror hält die ausländischen Kommunisten bei der Stange. Interessant ist auch, zu vernehmen, daß zum Beispiel der amerikanische «Daily Worker» von der Sowjetregierung jährlich eine Subvention von annähernd einer halben Million Dollars erhielt, und daß schließlich indirekt die offizielle diplomatische Vertretung Moskaus die unterirdischen Machenschaften des Kremls in den USA mit ihrem Unschuldsmantel deckt.

Douglas Hyde ist seinem Wesen nach einer der sozialen Idealisten unseres Jahrhunderts. Nachdem er Methodistenprediger war, kommt er zur kommunistischen Partei. Vorerst ist er einfach ein Agitator. Gerade die Kapitel, welche diese Periode schildern, sind besonders interessant, werden wir doch damit bekannt gemacht, wie die Kommunisten andere Organisationen politisch durchsetzen, wie Tarnorganisationen gegründet werden, wie man Proteste von Belegschaften erzwingt, Schlagworte austreut und Gerüchte für seine eigene Mühle nutzbar macht. Auch hier das gleiche Spiel wie bei Budenz um die jeweilige Parteilinie. Wie machen wir dies unsern Anhängern klar, wenn plötzlich Hitler sich mit Stalin verbündet oder wenn der gefeierte Verbündete im Krieg plötzlich das eigene Vaterland in Wort und Schrift zu bekämpfen beginnt? Für die Führenden in der Partei war es von Anfang an klar, daß die russische Haltung nur Taktik war, daß das Marschieren bei Straßendemonstrationen mit großen Stalin- und Churchill-Bildern nebeneinander nur Theater war. Für Hyde, der in der Zwischenzeit zum Redaktor des «Daily Worker» aufgestiegen war, wurde aber mit der Zeit diese Atmosphäre des Trugs unerträglich. Und aus der großen Ernüchterung über das außen- und innenpolitische Treiben der Partei tat er schließlich den Schritt hin zur katholischen Kirche.

Die beiden Bücher von Hyde und Budenz sind deshalb für jeden, der sich über die Gefahr klar werden will, die dem Westen droht, lesenswert, weil sie die ganze Maschinerie der kommunistischen Aktion, ihre Methoden und Ziele, in den zwei großen westlichen Weltmächten aufdecken. Sie tragen damit bei, jenen die Augen zu öffnen, die heute noch in aller Harmlosigkeit glauben, die kommunistische Gefahr sei, etwa in der doch so stabilen und bürgerlichen Schweiz, nur ein Kinderschreck.

In der Reihe der Publikationen von Erlebnisberichten deutscher Kriegsgefangener ist das Werk des Kampffliegers *Assi Hahn, Ich spreche die Wahrheit*, er-

schienen¹⁰). Es enthält neben den bekannten Berichten über die Unmenschlichkeiten, welchen die Kriegsgefangenen ausgesetzt waren, eine interessante Darstellung der Versuche, die deutschen Kriegsgefangenen, insbesondere die prominenteren unter ihnen, für die sogenannte «Antifa-Bewegung» und später für den «Bund deutscher Offiziere» zu gewinnen. Der Verfasser kam in diesem Zusammenhang mit den späteren SED-Größen Ulbricht, Weinert, Graf Einsiedel sowie mit den Generalen um Seydlitz zusammen. Wie die sogenannten «Kriegsverbrecher-Prozesse» für Kriegsgefangene, die nicht an ihrer Heimat Verrat üben wollten, inszeniert wurden, wird von Hahn geschildert und verdient festgehalten zu werden. Das Buch zeigt auch eindrücklich, daß sich der sowjetische Terror immer wieder am Widerstandswillen einzelner kleiner Gruppen brach, die den Mut aufbrachten, trotz der Drohungen und gewalttätigen Maßregeln, den kommunistischen Lockvögeln Nein zu sagen.

«Bekenntnis eines ernüchterten Marxisten» könnte man die Broschüre von *Wolfgang Leonhard, Schein und Wirklichkeit in der UdSSR*, überschreiben¹¹). Der Verfasser lebte seit 1935 im russischen «Arbeiterparadies», arbeitete während des Krieges als Rundfunksprecher für den Sender des Nationalkomitees «Freies Deutschland», später in der Propagandaabteilung der SED in Berlin. 1947 wurde er Lehrer an der SED-Parteihochschule «Karl Marx» und 1949 floh er nach Jugoslawien. Mit der Sachkenntnis desjenigen, der jahrelang den kommunistischen Staat selber erlebte, zerfetzt Leonhard jeglichen Glauben daran, daß das heutige russische System etwas mit Sozialismus und Marxismus zu tun habe. Diese Seite seiner Publikation mit dem interessanten Tatsachenmaterial ist lesenswert. Darüber hinaus aber geht Leonhard nicht weiter zu der sich aufdrängenden Konsequenz, daß eben die Wurzel des russischen Staatssozialismus, der despotischen Bürokratie, in dem Planglauben des Marxismus liegt, daß der «demokratische Weg des Marxismus» eine ebenso große Illusion ist wie diejenige vom «russischen Arbeiterparadies».

Eine bemerkenswerte Studie über den Kommunismus legt *Karl Steger* in seinem Buche *Im Banne des Kommunismus* vor¹²). Das Werk untersucht zuerst den Kommunismus als antikapitalistische Erlösungsidee, beschreibt ihn dann als organisierte Kampfbewegung und schildert in einem dritten Teil die psychologische Situation der Menschen und Völker im Banne des Kommunismus. Ein vierter Teil befaßt sich mit dem Kampf des Kommunismus gegen die Religion. Das Buch geht von einer klaren christlichen Denkweise aus und versucht, aufzuklären, mit dem Ziel, den Kampf gegen den Kommunismus geistig vorzubereiten.

Auf dreißig Seiten zusammengedrängt skizziert der Professor für Politische Wissenschaften an der Notre-Dame-Universität in Indiana, *Waldemar Gurian*, in dem vom Herder Verlag herausgegebenen *Wörterbuch der Politik* das Wesen und die Wirklichkeit des Bolschewismus¹³). Ausgehend von der Charakterisierung des Bolschewismus als einer politisch-sozialen Religion zeigt er seine Kampfweise, seine Machtpolitik und seine amoralische Praxis auf. In der russischen Wirklichkeit des Bolschewismus, im Sektierertum der Gruppe um Lenin, entstand der Typ des professionellen Revolutionärs und führte über die totale Partei zur Herrschaft der Minderheit, der Partielite über die Massen. Ein besonderes Augenmerk widmet Gurian auch dem Kommunismus als Weltmacht, als antiimperialistischem Imperialismus. Wer sich vor der Durcharbeitung umfangreicher Studien scheut, findet hier auf knappem Raum eine ausgezeichnete Grundlage zum Verständnis des Kommunismus als geistiges und machtpolitisches Phänomen unserer Zeit.

Kein Ereignis seit dem Sieg der bolschewistischen Revolution in Rußland hat dem Kommunismus einen so entscheidenden Schlag versetzt wie der Juniaufstand dieses Jahres in Berlin. Die Legende vom Arbeiterstaat, vom Vorkämpfer der Revolution, die im Westen unter den Arbeitern und auch unter einer gewissen Schicht der Intellektuellen in den letzten Jahrzehnten so viel Unheil angerichtet hat, ist durch den Berliner Aufstand zerstört worden. Eine kleine Zahl von Arbeitern erhob sich, um zu demonstrieren, daß sie keine Sklaven der Arbeitsnorm sein wollten. Und Tausende, Zehn-, Hunderttausende folgten diesem mutigen Ruf. In zwei Tagen war das ganze System, an dessen Aufbau die ostdeutschen Kommunisten, zusammen mit ihren russischen Auftraggebern, jahrelang gearbeitet

hatten, gelähmt und zusammengebrochen. Und dann geschah das Entscheidende: Russische Tanks, russische Truppen schossen auf Arbeiter. Damit erhielt die Legende vom Arbeiterparadies ihren Todesstoß. Nie mehr wird es den Drahtziehern des Kreml möglich sein, zu behaupten, sie verteidigten die Interessen der «arbeitenden Klasse». Im Angesicht der ganzen Weltöffentlichkeit haben sie ihre wahre Absicht der Versklavung der Massen durch die Parteiminderheit zugegeben. Aus diesem Grunde lesen sich die vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen herausgegebenen Dokumente und Berichte über den Volksaufstand in Ostberlin und in der Sowjetzone unter dem Titel *Juniaufstand* als erschütternder Aufschrei, der an die Ohren aller dringt, die die Sklaverei hassen und die Freiheit lieben¹⁴⁾. Die Waffen der Besetzungsmacht haben den Aufstand niedergeschlagen. Aber vorher hat er der Welt gezeigt, daß man wohl ein Volk unterdrücken, nicht aber seinen Willen nach Freiheit und Gerechtigkeit aus seiner Brust reißen kann. Dem Kampf der ganzen freien Welt gegen den Kommunismus ist in dem Fanal von Ostberlin eine Mahnung und eine Hoffnung erwachsen. Möge sie gehört werden und sich erfüllen.

Rudolf A. Heimann

¹⁾ Ost-Europa; Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. 3. Jahrgang, Heft 4, August 1953. ²⁾ Harry Harvest: Maßloses Rußland; Selbstbezeichnungen und Bezeichnungen. Rotapfel Verlag, Zürich 1949. ³⁾ Michael Prawdin: Rußland. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1951. ⁴⁾ Franz Borkenau: Der europäische Kommunismus; seine Geschichte von 1917 bis zur Gegenwart. A. Francke Verlag, Bern 1952. ⁵⁾ Robert Raid: Wenn die Russen kommen... Dirkreiter Verlagsgesellschaft, Freiburg i. Br.-Frankfurt a. M. 1953. ⁶⁾ Gary MacEoin: Der Kampf des Kommunismus gegen die Religion. Paul Pattloch Verlag, Aschaffenburg 1952. ⁷⁾ So etwa der ehemalige Botschafter der USA in Moskau, Walter Bedell Smith, in seinem Buch «Meine drei Jahre in Moskau» (Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg 1950). Eine ausführliche Besprechung des Buches erfolgte in den «Schweizer Monatsheften», Heft 10, Januar 1952, 31. Jahrgang. ⁸⁾ Marianne und Egon Erwin Müller: «...stürmt die Festung Wissenschaft!» Herausgegeben vom Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen und von der Zeitschrift der freien Studenten Berlins «colloquium». Colloquium-Verlag, Berlin-Dahlem 1953. ⁹⁾ Douglas Hyde: Anders als ich glaubte; der Weg eines Revolutionärs. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1952. Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel «I believed» beim Verlag William Heinemann, Melbourne-London-Toronto. — Louis Francis Budenz: Was will Moskau? Thomas Morus Verlag, Basel 1952. ¹⁰⁾ Assi Hahn: Ich spreche die Wahrheit! Sieben Jahre kriegsgefangen in Rußland. Bechtle Verlag, Eßlingen 1951. ¹¹⁾ Wolfgang Leonhard: Schein und Wirklichkeit in der UdSSR. Verlag Freies Wort, Berlin 1952. ¹²⁾ Karl Steger: Im Banne des Kommunismus. Rex-Verlag, Luzern 1952. ¹³⁾ Waldemar Gurian: Bolschewismus. Sonderdruck aus «Wörterbuch der Politik», Heft 5. Herausgeber Dr. Hermann Sacher und O. v. Nell-Breuning. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1951. ¹⁴⁾ Juni Aufstand. Dokumente und Berichte über den Volksaufstand in Ostberlin und in der Sowjetzone. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Bonn 1953.